XXVI. Jahrgang
Nr. 11/12

März/April
1914

DER WENGIANER

· PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA ·

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion:
Max Sauser, Chef-Red. — *Fritz Egger*, Sub-Red. I. — *Herm. Höbel*, Sub-Red. II.
Dr. *Hugo Meyer*, Vertreter der „Alt-Wengia"

Abonnementspreis: Fr. 1. 75 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia" gratis.

Erscheint jeden Monat

P. P.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, unsere A.H. A.H. und I.A. I.A. von dem am 2. April in Bözingen erfolgten Hinschied unseres unvergesslichen

A. H. Arthur Meier, Tierarzt

in Kenntnis zu setzen. Die Wengia gab ihm in Herbetswil, seinem Heimatorte, das Grabgeleite.

Wir werden dem Dahingeschiedenen ein treues Andenken bewahren.

FÜR DIE WENGIA SOLOTHURN,
Das Präsidium:
Adolf Wullimann.

Semesterbericht für das W.-S. 1913/14.

Ernst in der Sitzung, heiter in der Kneipe, hatten wir uns als Parole für das W.-S. gewählt. Mit nicht gerade ungetrübten Hoffnungen begannen es unser 5 Burschen mit 9 Füchsen, von denen einer während des Semesters in der Schule Hospitant und daher bei uns inaktiv wurde. Dafür nahmen wir Otto Moser v/o Mustang, der während des S.-S. Konkneipant gewesen war, als Aktiven auf. Durch verschiedene Erfahrungen, die wir während des S.-S. gesammelt hatten, gewitzigt, glaubten wir aber dennoch das Semester zu einem heilsamen Abschluss bringen zu können. Einige Hoffnungen sind Hoffnungen geblieben, andere sind in Erfüllung gegangen und unerwartete haben verwirklicht werden können. Leid haben wir durchgemacht, Freude in vollen Zügen gekostet, und wenn wir das Fazit ziehen, so können wir ehrlich behaupten, es war im allgemeinen ein richtiges Wengianersemester.

Die Wengia dieses Halbjahres hat sogar Fortschritte zu verzeichnen. Die Neuerungen scheinen zwar einigen Alt-Wengianern nicht sonderlich eingeleuchtet zu haben, obschon sie nur bezweckten, die Wengia wieder etwas mit der Zeit und ihren Forderungen in Einklang zu bringen. Ja selbst unter den Aktiven gab es einige, die sich nicht für höhere Ziele begeistern konnten, sondern die treu zum „alten System" hielten. Die Reformbewegung hatte nämlich die Schlagwörter vom „alten und neuen System" geprägt. Wir Burschen traten mit der edlen Begeisterung, die das Gefühl, für eine gute Sache zu kämpfen, entflammt, für die neuen Ideale ein. Dass wir das Richtige getroffen hatten, zeigte uns der Erfolg.

Unsern Grundsätzen gemäss trat der B.-C. nur wenige Male zusammen, um über Schuldige zu richten. Wir suchten vielmehr auf gütlichem Wege sie von ihrem Unrecht zu überzeugen und vor Rückfällen zu warnen. Leider untergrub sich auch der F.-M. durch seine Aufführung zu Beginn des Semesters etwas sein Ansehen.

Ich musste auch wahrnehmen, dass einige Aktive mehr ihren äussern Zeichen, als ihrer innern Ueberzeugung

nach Wengianer waren. Aber wir sind nun einmal nicht bloss da zum Schwingen der Farben und zum Biertrinken. Es wäre traurig um eine Verbindung bestellt, wenn sie sich nicht höhere Ziele setzte. Zum Glück war aber der Grossteil der Aktiven von andern Idealen beherrscht, und es freut mich, dass ich den alten Herren vom W.-S. mehr Freudiges als Verdriessliches mitteilen kann.

Vor allem bot die Sitzung meist ein erfreuliches Bild. Da strengten sich die Aktiven wacker an, um ihren Farbenbrüdern etwas Ganzes, etwas Gediegenes zu bieten, und wenn auch der Erfolg der Mühe nicht entsprach, so sah man doch, dass der Referent sein Alles in seine Arbeit gelegt hatte. Die Diskussion wurde gewöhnlich stark in Anspruch genommen. Bedauerlicherweise beteiligten sich aber immer dieselben daran. Es gab ja Sitzungen, wo sich auch andere zu einer Aeusserung herbeiliessen. Jeder hat gewiss in der Sitzung etwas gelernt, etwas gefunden, wofür er sich erwärmen, sich begeistern konnte; denn die Vortragsthemata weisen eine bunte Mannigfaltigkeit auf. Sie lauten:

Fehler und Mängel in unserer Armee	Egger.
Das antike Theater	von Arx.
Gründungsreferat	Eberhard.
Die Neuenburgerfrage	Bargetzi.
Das Recht der Tiere	Egger.
Solothurn zur Zeit der Ambassadoren, 1. und 2. Teil	Ott.
Wissenschaft und Technik als Freunde des Richters	Sauser.
Ingenieurtechnik im Altertum	Moser.
Geschichte des Verkehrswesens	Wullimann.
Das Kommersbuch, die Studentenbibel	Eberhard.
Meine Italienerreise, 1. und 2. Teil	Alter.
Schulreformen im 17. Jahrhundert mit Beziehungen auf das 20. Jahrhundert	Scheidegger.
Asien und seine Völker	Kunz.
Hinderte das Reislaufen die Entwicklung der Selbständigkeit der Schweiz oder nicht?	Fluri.
Garibaldi	Rigo.

Die Zahl der Diskussionen ist leider etwas zurückgegangen. Es wäre wünschenswert, dass in Zukunft die

Proportion besser gewahrt bleibt. Folgende Fragen wurden diskutiert:

Das Fabrikgesetz und der internationale Arbeiterschutz ..... Sauser.

Was eine Arbeitergewerkschaft bringt..... Wullimann.

In 23 ordentlichen und 1 ausserordentlichen Sitzungen wurden also 15 Vorträge, wovon 2 je 2 Sitzungen in Anspruch nahmen, und 2 Diskussionen gehalten. Daneben wurden in einer Sitzung von 5 Referenten die Bundesverfassung behandelt. Einmal stieg die politische Wochenschau und auch das Deklamatorium wurde berücksichtigt. Doch zeigte sich dafür kein Interesse. Die Statuten der Inaktivität, denen durch den Beschluss der Alt-Wengia, dass nur ein Alter Herr der Wengia Alt-Wengianer werden kann, besondere Wichtigkeit zukommt, wurden revidiert. Sie sehen, dass wir dem ersten Teil unserer Parole getreulich nachlebten. Doch auch der zweite sollte nicht minder zu seinem Rechte kommen.

Die Ferienzusammenkunft hatte zwar unsere Hoffnungen auf ein Minimum hinabgedrückt. Doch sollten wir erleben, dass auch die heutigen Generationen noch fröhlich, noch gemütlich sein können. Die ungetrübte, ungebundene Jugendfröhlichkeit stellte sich fast in jeder Kneipe ein. Da blühte die Freundschaft, da fand sich der Wengianer zum Wengianer. Bisweilen versuchten allerdings solche, die dazu gerade das geringste Recht hatten, die Eintracht und die Gemütlichkeit zu stören. Ich verzeihe ihnen und schreibe die Schuld ihrem Unverstande zu. Doch diese unruhigen Elemente bildeten die verschwindende Minderheit. Schliesslich sahen sie sich besiegt und in den letzten Wochen konnten wir die Versöhnungsfeste feiern. Als Freunde gehen wir auseinander und als Andenken nehmen wir die Erinnerung an all die frohen Stunden, die wir zusammen verlebt haben, mit ins Leben hinaus.

Die Alt-Wengianerversammlung erneuerte den Bund der Aktivitas mit ihrer mächtigen Freundin der Alt-Wengia und liess uns einige köstliche Stunden im Kreise unserer A. H. A. H. verbringen. Die Gründungsfeier wurde in engerm Kreise in unserm Lokal begangen, war aber dafür gerade umso gediegener und durch ihren in-

timen Reiz der Stimmung angepasst. Umso lärmender ging es dafür am St. Niklausentage her, wo wir die Keilvölker zu einem Schoppen geladen hatten. Eine der schönsten Erinnerungen wird wohl für jeden die Weihnachtsfeier sein. Sie zeigt, dass die Wengianer auch für edlere Genüsse zu haben sind. Trotz allen diesen fröhlichen Anlässen leisteten wir uns noch einen Kommers, der nicht einer von den schlimmern war, wie mir verschiedene alte Herren bezeugten. Auch die zahlreich erschienenen Philister waren vom Fest begeistert. Jeweilen am Ende eines Trimesters veranstalteten wir für den Nachwuchs einen solennen Frühschoppen. An der alten Fastnacht machten wir den üblichen Bummel ins Attisholz. Am Nachspiel zum Festspiel des Kantonalgesangfestes söhnten wir uns mit den andern Verbindungen aus. Das Semester schlossen wir mit einer gelungenen Schlusskneipe ab. Noch einmal liessen wir dabei die alte Wengianerherrlichkeit aufleben. Bei all diesen fröhlichen Anlässen erfreute uns das Wengianerorchester, das in diesem Jahre neu ins Leben gerufen wurde, mit seinen Weisen. Ich und mit mir die ganze Verbindung wissen seinem Leiter Erwin Fluri v/o Keck Dank für seine aufopfernde Tätigkeit. Ich hoffe, dass das Orchester auch im folgenden Jahre blühe und gedeihe. Neben all diesen offiziellen Veranstaltungen förderten grössere und kleinere Bummel, sowie private Einladungen die Freundschaft unter den Aktiven.

Nicht nur im Innern der Verbindung herrschte Ruhe und Friede, sondern auch nach aussen standen wir geehrt und geachtet da. Nicht ein einziges Mal musste ich — — mirabile dictu — als Präsidium die Wengia auf dem Rektorat wegen Uebertretung der Vorschriften verteidigen.

Wenn ich nun Lust und Leid, Erfolg und Mühen gegen einander abwäge, so kann ich ehrlich behaupten, das W.-S. 1913/14 war ein richtiges, feuchtfröhliches Wengianersemester, das noch lange in der Erinnerung eines jeden nachleben wird.

Liebe Wengianer!

Die meisten von euch nehmen heute von der Wengia Abschied. Ein Semester des Kampfes, der Reform liegt hinter euch. Dem Wohl der Wengia galt unser ganzes

Streben, ihm weihten wir die besten Kräfte. Jetzt zieht ihr in alle Winde hinaus. Wenn ihr auch Band und Mütze beiseite legt, im Geiste seid und bleibet Wengianer.

Euch aber, die ihr hier bleibt, rate ich: Haltet treu zusammen. Tretet gegen die Füchse als geschlossene Einheit auf. Lernt sie aber auch kennen, schätzen und lieben. Achtet in ihnen euren Couleurbruder. Dann prophezeie ich dem S.-S. 1914 ein glückliches Ende. Der nächstjährigen Corona wünsche ich ein fröhliches Semester, dir, Wengia, rufe ich ein kräftiges Glückauf entgegen, ut vivas, crescas, floreas!

Das scheidende Präsidium:
Max Sauser. (X X) (X)

Redaktionsbrief.

Andächtige Leser!

„Das Alte sinkt und neues Leben blüht aus den Ruinen", ruft uns der Frühling kampfeslustig entgegen. Die Wiesen grünen, die Bäume treiben frisches Holz. Diese ernste Mahnung versteht selbst der alte, oft etwas starrköpfige Zeitungsschreiber. Er sagt euch also Valet, und räumt seinem Nachfolger den Platz. Mit Freuden packte der alte Zeitungsmann gewöhnlich seine sieben Sachen zusammen. Es tut mir leid, dass ich in die Jubelhymne der meisten meiner Vorgänger nicht einstimmen kann und dass ich einer jener wenigen sein muss, die schweren Herzens die Feder niederlegen. Ich war aber auch in meine Tätigkeit hineingewachsen, ich stellte meine besten Kräfte in den Dienst der guten Sache. So kam es vielleicht, dass dieser Jahrgang subjektiver als übrige gehalten war. Doch hättet ihr mich durch Unterstützung moralischer oder handgreiflicher Natur vor dem Mangel an Gemeinsinn bewahren können. Uebrigens muss ich es ehrlich gestehen, dass ich es mit meinen Vorschlägen ernst, aber auch gut meinte. Das stürmische Gefühl, für etwas Edles zu kämpfen, zeitigte meine oft bissigen

Artikel. Mit Freuden habe ich euch aber auch vom Guten und Schönen mitgeteilt. Einige meiner Commilitonen standen mir dabei als treue Mitarbeiter helfend zur Seite. Des Lesers und meines herzlichsten Dankes können sie versichert sein.

Unter dieser liebenswürdigen Pflege hat der Jahrgang ein stattliches Bäuchlein bekommen und er empfiehlt sich dankend als ausgewachsen. Es schwankt sein Wert im Urteil der gestrengen Alt-Wengianer. Doch ich fühle mich deswegen keineswegs entmutigt. Ich hatte den Kampf um die Wahrheit begonnen, durchgeführt und dafür gelitten. Ich habe auf bessere Zeiten gehofft und lebe auch jetzt noch in dem süssen Wahn, dass sie einst kommen werden. In dem angenehmen Glauben, etwas dazu beigetragen zu haben, nehme ich mit dieser Nummer von euch, meine lieben Leser, Abschied. Meinem Nachfolger aber rufe ich ein kräftiges Glückauf entgegen und wünsche ihm frohen Mut und frisches Hoffen.

Mit Wengianergruss!

Der Ex-Chef-Redaktor:
Max Sauser v/o Asmus.

Ausstossungen.

(Schluss.)

Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit eines Artikels: „Wengia und Abstinenz", worin der nämliche Schreiber einem andern mangelhafte Kenntnis früherer Jahrgänge des „Wengianers" zum Vorwurf macht, wenn er schreibt: „Dieser Ausspruch ist nach zwei Seiten hin betrübend: 1. Erkennt man, dass der Schreiber jener Zeilen mit den früheren Jahrgängen des Wengianers nicht sonderlich auf dem Laufenden war, sonst hätte er wohl jene Stelle der Vereinschronik gelesen, die ich oben erwähnte, etc. Ich kann nicht gerade behaupten, dass ich mit früheren Jahrgängen des „Wengianers" allzu sehr vertraut wäre. Diese Feststellung, dass ein Fall von Rehabilitierung in der Alt-

Wengia nur einmal vorgekommen ist, hatte ich aber bald einmal herausgefunden, ohne dass ich gerade die ältesten, vergilbten Jahrgänge hervorsuchen musste. Nun muss ich annehmen, dass entweder dem „Wengianer"-kundigen Chef-Redakteur obige Tatsache wirklich entgangen ist — und in diesem Falle steht es ihm gewiss nicht gut an, andern wegen Unkenntnis des „Wengianers" auf die Finger zu klopfen — oder dann muss ich annehmen, dass er die Sache bewusst verdreht hat, um sie zu seiner „Beweisführung" besser brauchbar zu gestalten.

Und hat man dann später tatsächlich „reumütig" an seine Sünderbrust geklopft und sein Unrecht gut zu machen gesucht? Wer ist der reumütige Sünder? Etwa die Alt-Wengia, weil sie die Hand zur Versöhnung reichte. So viel ich mich erinnere, wurde damals in der betreffenden Sitzung der Alt-Wengia gesagt, der betreffende Herr bereue seine damals in der Unüberlegtheit gemachten Fehler. Wer ist denn also nochmals der reumütige Sünder? Und ist es ein Unrecht, wenn man zu einer Massregel schreitet, die einem die Statuten gebieten, die die Vereinsraison erfordert? Der ganze Artikel kommt mir wie länger wie mehr als ein Werk eines Verdrehungskünstlers von der besten Sorte vor, etwa von der Art jener Sophisten, die im alten Athen zu den Seiten des Sokrates ihr Spiel trieben, von denen Plato in seiner Apologie des Sokrates schreibt, und von denen das Volk sagte, dass sie die „schwächere Sache zur stärkeren machten", — mit andern Worten — das Unrecht als Recht darstellen könnten, oder wie ein Verteidiger vor Gericht einen Angeklagten vertritt, von dessen Unrecht er vielleicht am besten überzeugt ist, da er sich doch mit der Materie am meisten vertraut gemacht hat. Wieder sind die Aktiven Schelme und Diebe, da sie einem Excludierten „ihr Glück und ihre Jugend gestohlen" haben. Wer ist denn der Sünder, die Aktivitas oder der Ausgestossene? Sind sich vielleicht diejenigen als Sünder vorgekommen, die an der betreffenden Alt-Wengianer-Versammlung den Herrn Mauderli rehabilitierten und die ihn fünf Jahre zuvor excludierten? Die Betreffenden werden sich höflich bedanken für eine solche Bezeichnung. Wenn sie sich als Sünder

vorgekommen wären, dann hätten sie allerdings Unrecht gut zu machen versucht und Herrn Mauderli aus eigener Initiative rehabilitiert. Dies ist aber nicht der Fall. Der betreffende Herr hat die Wiederaufnahme selbst gewünscht, hat um sie nachgesucht, weil er sein Unrecht eingesehen hatte und bereute. Und weil er seit mehreren Jahren mit seinen damaligen Couleurbrüdern in bester Beziehung stand, haben sie auch freudig beigestimmt, als es galt, den Wiedergefundenen offiziell wieder in ihre Gemeinschaft zurückzuführen. Oder soll etwa damit bewiesen sein, dass die Aktiven Unrecht getan haben, wenn der Ausgestossene nachher im Kampfe ums Dasein seinen Mann gestellt hat? Wie mancher war in der Jugend ein Nichtsnutz und ist nachher ein rechtschaffener Mann geworden! Aber soll etwa deshalb geleugnet werden, dass er in der Jugend ein Nichtsnutz war? Dieser Logik kann ich mich nicht anschliessen. Verzeihen kann man ihm allerdings seine Fehler, die er mit jugendlich raschem Blut begangen hat; mag aber auch er andern verzeihen, wenn er ihnen überhaupt zu verzeihen hat. Aber sind das fürwahr „wackere Leute", die es nicht übers Herz bringen, sich mit denjenigen zu versöhnen, mit denen sie sich überworfen haben, nachdem sie eingesehen haben, dass der Fehler auf ihrer Seite lag? Denn noch einmal: Es widerstrebt mir, anzunehmen, und ich kann es mir nicht denken, dass 90 oder 100 % von urteilsfähigen Leuten — denn das darf man hoffentlich bei einem Schüler der obern Klassen der Kantonsschule voraussetzen — zu einem ungerechten Spruch und zu einem falschen Urteil gelangen. Wohl haben jene „wackern Leute" eingesehen, dass sie gefehlt haben; aber ihr Stolz und die daraus in der Regel erwachsende Blasiertheit verbieten es ihnen, das einzugestehen und ihren frühern Widersachern die Versöhnungshand zu reichen. Verwerflich ist es, in einem Alter, da einer Wengianer sein kann, solche Fehler zu begehen, die Gründe zu Ausstossungen werden können; aber noch verwerflicher scheint es mir, in gereiften Jahren in der Jugend begangene Fehler nicht einsehen und eingestehen zu wollen. Es braucht sich einer dessen nicht so sehr zu schämen, was er in jungen Jahren unüberlegt getan hat, wenn er nachher den Tag zur Besserung gefunden hat.

Wie soll sich aber im spätern Leben das Verhältnis eines Wengianers zu einem Ausgestossenen gestalten? so fragt sich Asmus auch im letzten Artikel. Die Frage ist auf den ersten Blick etwas schwierig; das werden die meisten andern auch schon vor ihm gefunden haben. Ich denke mir die Sache folgendermassen: Wenn Politik oder Militärdienst die beiden später zusammenführt, so soll sich der Wengianer vor allem fragen, ob der Ausgestossene nichts gelernt und nichts vergessen hat. Ist dies der Fall, so hat er keinen Grund, den Verkehr mit demselben in höherem Masse zu suchen, als es Dienst und Pflicht erfordert. Hat aber der Ausgestossene im Laufe der Jahre seine Fehler erkannt und bereut er sie und wünscht er deshalb mit dem Wengianer wieder in Berührung zu treten, so sehe ich nicht ein, warum man sich ihm verschliessen und wie von einem räudigen Schaf abwenden soll.

Die Verbindung muss aber die Ausstossung als Mittel in der Hand haben, sich vor Anmassungen und Ausschreitungen von Mitgliedern schützen zu können und ihnen nicht etwa machtlos gegenüberstehen zu müssen. Das Mittel der Strafe hat das neue Zeitalter mit seinen revolutionären Ideen nicht umgehen können. Es wendet sie höchstens in einem andern Sinne an. Die Strafe soll keine befriedigte Rache sein für den, der sie vollzieht, sondern der Anstoss zur Besserung für den Bestraften. Der Excludierte soll durch die harte Strafe — denn das ist sie sicher — zur Besinnung kommen, dass er gefehlt hat, wenn er vorher durch wohlgemeinte Worte und Erziehung nicht dazu gebracht werden konnte. Ist es vielleicht nicht wohl möglich, dass es eine Folge dieser Prüfung ist, wenn der Ausgestossene im Kampf ums Dasein seinen Mann gestellt hat?

Asmus hat den Kopf voller Reformgedanken und kommt so dazu, zu glauben, sie auch da anbringen zu müssen, wo sie nicht nötig sind. Der alt hergebrachte Usus hat sich bewährt. Kurt Meyer v/o Tasso schreibt im Semesterbericht über das W.-S. 1909/10 (siehe „Wengianer" XXIII. Jahrgang, pag. 5), als er die Ausstossung eines Mitgliedes erwähnt: „Wir haben diesen Schritt *wohl erwogen* und *nicht leichtfertig gehandelt*. Der Erfolg gab

uns Recht. Von nun an kehrte Ruhe und Frieden bei uns ein.“ Ich kann genau die gleichen Worte auch auf unsere beiden Ausstossungen anwenden. Nachher war auch bei uns Ruhe und Ordnung; wir wussten nichts mehr von Zwietracht; wir haben uns höchstens noch gefragt, warum wir nicht eher diese Medizin zu uns genommen hatten.

Die Wengia wird durch den Artikel von Asmus auf die Anklagebank gesetzt. Das heisst aber nichts anderes, als die Dinge auf den Kopf stellen; das ist eine Entstellung der Tatsachen. Dies hat mir die Feder in die Hand gedrückt. Mir kommt das vor, wie wenn einer den Staat anklagen würde, wenn ein Verbrechen begangen wurde. Könnte man nicht dem Staate sagen: Sorge du dafür, dass deine Glieder besser erzogen werden! Dann kommst du auch nicht dazu, die armen bedauernswerten Geschöpfe abzuurteilen. Dies geht aber wohl nicht an. So lang es Menschen gibt, wird es auch Verirrungen unter ihnen geben; über diese Tatsache wird alle Erziehung nicht hinweg kommen.

Wengianer, ich will euch auf einen Weg hinweisen, auf dem die Zahl der Ausgestossenen herabgemindert werden kann. Ich bin nicht der erste, der diesen Gedanken aufgegriffen hat und ihn der Wengia mitteilt; aber es schadet vielleicht nichts, wenn ich es an dieser Stelle wieder tue, nachdem euch Asmus im letzten Artikel auf jeden Fall nur einseitig unterrichtet hat. Ihr müsst eben dem Uebel an der Wurzel beizukommen suchen; ihr müsst das unglückselige Kind gleich in der Wiege ersticken. Seht euch die Kandidaten bei den Aufnahmen besser an! Mir graute letzten Samstag etwas, als ich in der Sitzung vernahm, die Wengia blicke zur Zeit auf 23 oder 25 hoffnungsvolle Spefüxe herab, denen noch weitere folgen sollen. Es wird der Spefux in die Verbindung eingeführt. Als junger Mensch zeigte er Interesse und Begeisterung für eine hohe Sache, und erst wenn er aktiv geworden ist, entpuppt er sich als einer, in dem man sich getäuscht hat. Wenn es gut geht, bringt man ihn glücklich durch die Aktivzeit zwischen verschiedenen Klippen und Gefahren hindurch, macht ihn einen alten Herrn und ist froh, wenn man ihn nicht hat ex-

cludieren müssen. Ein anderer hat einen härteren Kopf, mit dem sich nichts machen lässt. Dann heisst es: Biegen oder brechen und man bricht: Er wird entlassen. Schon Plisch hat in einem Artikel: „Studentenverbindung oder literarisches Kränzchen?“ darauf hingewiesen, dass ein Mitglied vor seiner Aufnahme sich bewusst sein soll, was nachher die Verbindung von ihm fordert, dass es sich über die „Tragweite der verhängten Strafen und über die zuständigen Behörden Rechenschaft ablegen“ soll und dass der, welcher dies nicht tut, sich und die Verbindung, in die er eintritt, betrügt. Hier setzt die Aufgabe des Spe F.-C.-Leiters ein, nämlich die „Kandidaten“ über das aufzuklären, was ihrer in der Verbindung wartet, was sie dann zu tun und zu lassen haben. Dann soll sich der Spefux durch reifliche Ueberlegung Klarheit verschaffen, ob er mit gutem Gewissen sich dem Vereine mit seinen Satzungen anschliessen darf. Nun ist es aber möglich, dass der, welcher mit der fixen Idee an die Verbindung herantritt, bei ihr Aktiver zu werden, sich dessen nicht bewusst ist, was von ihm als solchen dann verlangt wird. Hier beginnt die Verantwortlichkeit der ihn aufnehmenden Aktivitas. Auch sie muss sich Rechenschaft geben, ob die Beobachtung des Charakters des Kandidaten es zulässt, ihn mit den ihm erwachsenden Konsequenzen in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Man kann in dieser Hinsicht nicht genug Vorsicht walten lassen. Es ist doch sicher vorzuziehen, einem die Ehre, Aktiver zu werden, von vornherein zu entziehen, als ihn zuerst mit dem grünen Hut in der Welt herumlaufen zu lassen und nachher mit Schimpf und Schande auszustossen, was immer bei Unbeteiligten den Eindruck erweckt, als ob in der Verbindung Hass und Zwietracht, Mangel an Ordnung und alles eher als Freundschaft herrsche. Und wie gern ist man in gewissen Kreisen bereit, ihr dann die Existenzberechtigung abzusprechen.

Aus dem ganzen Artikel von Asmus ist man versucht, anzunehmen, dass er am liebsten mit dieser Institution der Ausstossung brechen möchte und sie durch ein besseres Erziehungssystem vollständig ersetzen wollte. Ihr müsst aber bedenken, dass das Ausstossungsrecht ein notwendiger Bestandteil eines jeden Vereins ist, am aller-

ersten einer Studentenverbindung. Es gehört zu ihr wie zum lebendigen Organismus die Exkretion. (Ihr müsst mir den etwas banalen Vergleich verzeihen, mein Studium möge ihn entschuldigen!). Dieser Organismus muss die Fähigkeit haben, Stoffe, die so beschaffen sind, dass sie nicht in ihm aufgehen, sich mit ihm nicht assimilieren können, auszuscheiden. Wohl nimmt er die Stoffe nicht wahllos auf; er prüft sie und glaubt nur das ihm Zuträgliche aufzunehmen. Diesen haften aber noch unbrauchbare Materialien an, die er erst durch die Analyse im Körper erkennt und nachher ausscheidet. Die Verbindung glaubt auch bei aller Peinlichkeit in der Auswahl der Kandidaten, mit der sie bei der Aufnahme vorzugehen sich bemüht, nur solche ihr zuzuführen, die mit ihr harmonieren und in ihr aufgehen werden. Aber erst die Aktivzeit wird es ans Ziel bringen, dass vielleicht auch Unkraut versteckt hineingekommen ist, das sich dem Ganzen nicht assimilieren kann. Solches aber muss vom gesunden Organismus geschieden werden, wenn es ihm nicht gefährlich werden, ihn anstecken und vergiften und wenn dieser weiter prosperieren soll. Das haben unsere Gründer bei der Aufstellung der Statuten auch richtig erkannt, und haben zwischen einer Ausstossung sine und cum infamia unterschieden, damit derjenige, der wirklich sine infamia aus der Verbindung entlassen wurde, nicht auf gleiche Stufe gestellt werde mit dem, der bei der Ausstossung nicht rein dastand.

Bern, Ende Januar 1914.

Walter Kurt, stud. med. vet.

Das Kommersbuch, die Studentenbibel.

Blütenlese aus einem von *O. E.* v/o K. in der Wengia gehaltenen Vortrag.

Wenn ein gläubiger Christ etwas auf dem Herzen hat, das ihn quält, oder bedrückt, so wird er wohl die Bibel hervornehmen, um in ihr Trost zu finden. Er findet Trost, wenn er aus ihr ersehen kann, dass lange vor ihm

Menschen wie er in ähnlicher oder noch grösserer Not und Bedrängnis als er waren, und doch dann siegreich aus dem Kampfe mit dieser Not hervorgegangen sind. So findet auch der Student in seiner Bibel, im Kommersbuch — die andere wird er ja wohl selten lesen — ein Abbild seines ganzen Lebens und Schaffens, seiner Not und seines Glücks, all seiner Gedanken und Zweifel.

Hat er zu viel sich mit Weisheit gequält, so dass das arme Gehirn fast die Fähigkeit, logisch zu denken, verloren hat, dann sucht er Trost in seiner Bibel und findet: „Ich hab den ganzen Vormittag...“ Ist er verliebt, was ja so ziemlich immer der Fall ist, ja sogar zum guten Ton und Geschmack gehört, so findet er Trost in jenen Tausenden von Liedern, die schon alt sind, aber doch täglich neu werden.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu
Und wem sie just passieret,
Dem bricht das Herz entzwei.

Der Student findet im Kommersbuche den Paukarzt des Herzens, der die so entstandenen Herzensschmisse immer wieder gnädig vernäht. Selbst gegen das fürchterliche Exmatrikulieren findet er Trost und Aufmunterung. Ist er ausnahmsweise einmal poetisch angehaucht, so findet er viele romantische Balladen, Trauer- und Schauerromanzen, die beweisen, dass auch früher einmal Seelen in feuchtem, tiefsinnig melancholischem Zustande sich zum Dichter berufen fühlten. Wartet er endlich irgendwo auf jemanden, der kommen sollte, aber nicht kommt, so kann er sich die Langeweile der Wartezeit vertreiben, indem er das Liedchen summt: „So pünktlich zur Sekunde...“ usw.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wenn ich jetzt an diesem Vortrag mich so matt und satt gearbeitet, aus meinem Gehirn auch jede Spur von Witz, Ethik, Aesthetik und Logik herausgepresst hätte, um euch hier zu unterhalten, so dass ich sicher fast verzweifeln würde, dann fände ich gewiss in meiner Bibel Trost.

Wenn du am Pult und Tische
Geschafft dich lahm und krumm,
Zum Teufel ging die Frische
Samt dem Ingenium,
Dein Hirn wie zähes Leder,
Wie Schwarzblech hart dein Kopf:
Zerstampfe dann die Feder,
Reiss aus du armer Tropf.
Rauss aus dem Haus,
Rauss aus der Stadt. J. v. Scheffel.

Ja mein Lieber, für den ausgezeichneten Rat danke ich dir bestens. Leider ist es mir unmöglich, ihn zu befolgen; ich muss weiter ochsen. Den erwänten, freudigen, erlösenden Rat hat uns Scheffel gegeben. Von den Liedern des Kommersbuches sind die Scheffelschen an den ersten Platz zu rechnen. Scheffel ist ein Meister echten deutschen Humors. Er wird an Launigkeit, Charakteristik der geschafften Gestalten und auch äusserer Form seiner Lieder kaum übertroffen. Welche Kraftgestalten stellt uns der Dichter durch ein paar Worte vor! Die Helden, die er besingt, auch wenn er sie als Karikaturen bietet, auch wenn er ihre Schwächen und Mängel besingt, sind dennoch Helden, für die wir fühlen und leben. Nein, wir können nicht sagen, dass der Dichter die Mängel seiner Helden besingt, sondern jeder Fehler wird in der Feder des Dichters zu einer Tugend, die uns seinen Helden näher bringt. Zunächst die Rodensteinlieder! Welche Urgemütlichkeit, welcher echte, launige, sonnige Humor weht uns daraus entgegen. Rodenstein ist das verkörperte Ideal der Bierehrlichkeit. Wir können ihn daher schreiten sehen mit kräftigen, strammen Schritten, die so aussehen, als ob jeder Fusstritt eine Welt zertrümmern sollte. Wenn wir uns seine Nase vielleicht auch ein bisschen sanft errötet denken, so sehen wir sie doch bestimmt, fesch, klar und gerade im Gesicht sitzen, als wollte sie beständig bedeuten: „Keiner, ausser meinem Herrn und Gebieter, ist würdig, mich zu tragen; ich leuchte einem strammen Kerl!“

Ein Kerl ist Rodenstein. Alles was sich an Kraft unter den Begriff Kerl bringen lässt, verkörpert Rodenstein. Zielbewusst steht er über allem menschlich Nied-

rigen und kann nicht begreifen, dass es noch Kreaturen gibt, die sich mit niedrigeren Dingen beschäftigen, aber höhere Ideale haben als — den Wein.

Wenn Rodenstein flucht, so kommen wir in Versuchung, mitzufluchen oder wir wünschen sehnlichst, ihn selbst fluchen zu hören. Es muss nämlich einfach göttlich, ideal gedröhnt haben, dieses Fluchen, das doch eigentlich aus tiefstem Herzen kommt und so sonnig gut gemeint ist. Das ist Rodenstein.

Aehnliches Heldentum schafft der Dichter auch im Enderle von Ketsch. Wer sieht beim Lesen des Liedes nicht die Gestalt des Pfalzgrafen vor sich; wer hört nicht sein Rem blem, und wer empfindet nicht Freude, wenn er sieht, dass durch dieses Rem blem stets der Held alle Bedenklichkeiten von sich abhält? Wie könnte er uns besser charakterisiert werden als durch: Rem blem!

Und dann Perkeo! Im Liede leistet ja der Held an Alkoholvertilgung mehr, als je einem Sterblichen beschieden sein konnte, und doch wird wohl kaum jemand mit gutem Gewissen Perkeo definieren wollen als: Er war ein Trunkenbold. Dieses Laster ist bei ihm das Heldentum, zu dem wir lachend, aber doch sehnend emporblicken.

Scheffels wundervoller Ichthyosaurus zeigt uns den Dichter als Meister der Tragikomik des komischen Pathos, wenn ich mich so ausdrücken darf. Wer sich einmal bemüht hat, alle Formationen mit ihren typischen Petrefakten auseinander zu halten, muss es gewiss als wonniges Gefühl empfinden, sich in all diesen kalten, klaren und steifen Begriffen nur so herumwühlen zu können. Wir sind entzückt darüber, den Ichthyosaurus, den wir bis dahin aus einer Summe von abstrakten Begriffen uns vorzustellen suchten, nun plötzlich vor uns lebendig werden und fühlen zu sehen. Wir können uns alle möglichen possierlichen Stellungen und Verrenkungen seines Riesenleibs ausmalen, wenn der Kerl seufzt. Alle die Tatsachen, die uns so unfassbar und gewaltig erscheinen, Lias, Jura, Kreide, Trias, behandelt der Dichter so als etwas Selbstverständliches und Nebensächliches, dass das geplagte Gehirn sich in dieser herzlichen Unbekümmertheit um die trockenen Tatsachen wieder zurecht sonnen kann.

Der Humor von der Art, die der Ichthyosaurus verkörpert, ist ein ungemein offener, heller, aber dennoch wird er von vielen nicht recht begriffen. Es hat z. B. schon mancher gesagt, er könne einfach nicht begreifen, was man an einem Kantus, wie: „Als die Römer frech geworden!"... so Schönes oder Lustiges finden könne; und was Form und Inhalt betreffe, so sei das ja geradezu Blödsinn.

Jawohl, es ist Blödsinn, und das ist eben gerade der Witz dabei. Es gibt eben Leute, die diesen Humor nicht begreifen können, weil sie sich nicht nach einem solchen sogenannten „Blödsinn" sehnen. Warum? Sie leben darin und niemand sehnt sich dahin, wo er schon ist. Eine psychologische Erklärung dieses Lachens aus Freude am „Blödsinn" finden wir bei Nietzsche. Er sagt irgendwo, überall, wo gelacht werde, lachen die Menschen aus Freude über die Lösung einer Spannung, die nicht auf erwartete ernste, streng logische Art, sondern frei von der Tatsache und unlogisch gelöst werde. Wenn man aber viel an ernste, strenge Tatsachen denken muss, so begreift man vielleicht schliesslich, dass ein Bedürfnis entsteht, sich einmal von all diesen Tatsachen loszureissen, um seiner Phantasie und seiner Laune freien Lauf zu lassen. Wir können die Freude, die Erleichterung des Dichters nachfühlen, die er empfinden muss, wenn er mitten in die trockensten Geschichtstatsachen hinein einen Kraftausdruck wie „Schnäderägäng" zu schleudern wagt, vielleicht mit dem unbewussten Gedanken: „Ich, der und der, wage trotz der fürchterlichen strengen Tatsachen, trotz des Ernstes der Situation mitten in die Weltgeschichte hinein ein „Schnädderägäng" oder einige „wau, wau" zu schreien! Wenn man das Lied singt (es muss natürlich gegröhlt werden, sonst verliert es den Humor), oder es lesend zu erfassen sucht, so hat man ein gewisses schadenfrohes Triumpfgefühl, das Unabänderliche und Ernste, das uns doch immer ein bischen quält, nun einmal tüchtig gezwickt und gefoppt zu haben. Im Liede können wir so über alles Irdische triumphieren. Der unvermeidlichen, unabänderlichen Geschichte können wir gebieten: „Halt, bis ich Schnäderägängäng, Simserimsimsimsimsim, und wau, wau gesungen oder gegröhlt

habe, bleibt die Geschichte stehen, dann mag sie wieder fortfahren."

Wo immer du das Buch mit den goldenen Nägeln aufschlägst, wird es dich trösten und ermuntern, dich lachen machen. Ist im Falle zufälligerweise einer der goldenen Nägel wegen häufigen Gebrauches ausgefallen, so hast du ja ein wirkliches „Buch mit sieben Siegeln", aber wir wollen hoffen, dass du kraft deiner Semester und deines gesunden Menschenverstandes jederzeit in der Lage bist, diese sieben Siegel zu öffnen.

Wie herzlich uns das Buch zum Lachen bringt! Wie ungemein viel poetischer macht es uns mit dem schrecklichen Schicksal der Parallelen, mit dem Pythagoras vertraut als der Mathematiklehrer. Wir werden fast menschlich interessiert um das Unheil, das die Frau Hypothenuse mit dem holden Kathetenpaar schon angerichtet hat und noch anrichten wird; und gewiss wünschen wir auch, dass die beiden armen Parallelen bald an ihr Ziel gelangen, nämlich in die längst erstrebte Unendlichkeit, wo ihnen dann das süsse Glück zu teil wird, sich treffen zu können. In den derartigen Liedern treten uns zwei neue Motive der Komik entgegen: die Parodie und die Beseelung von abstrakten, begrifflichen Dingen. Die Freude am Zerrbild, d. h. wenigstens am guten Zerrbild ist allen Leuten eigen und alles was beseelt wird, wird uns so menschlich näher gebracht, dass wir über unsere Neigung, mit diesen nun plötzlich so veränderten Dingen zu leben und zu fühlen, selbst lachen müssen.

Ist einmal eines in der göttlichen Stimmung, wo es ihm „kannibalisch wohl ist, wie fünfhundert Säuen", ohne dass er natürlich unbedingt auf dieselbe Weise wie die Kerle im Auerbachschen Keller zu dieser Stimmung kam, denn eine ähnliche kommt oft von selbst, dann erscheint ihm die ganze Welt balladenhaft, romantisch lustig, und dann will er diese Welt einmal recht grausig ansingen. Er muss Schauer-Romanzen haben. Er tut weit und gewaltig den Mund auf zu einer traurigen Geschichte und sagt — nichts. Der Mensch ist so ein gedankenreiches Individuum, dass er sich häufig damit abquälen muss, seine vielen Gedanken in möglichst gewählte und ungewählte klare Worte zu bringen, um den Mitmenschen

irgend ein trauriges Los, eine Wahrheit oder Selbstverständlichkeit verständlich zu machen. Ist er nun einmal in besagter Stimmung, so stellt sich der Wunsch ein, aus guter Laune zur Abwechslung einmal in vielen Worten nichts, statt in wenigen viel zu sagen. Es entstehen jene wundervollen Balladen, die durch nichts scheinbar rühren wollen.

Ein grosser Chorus kann sich in Positur werfen, d. h. in Reih und Glied stellen, höchst geheimnisvoll und hustend und räuspernd den Ton abnehmen, dann genau beginnen, anfangs piano, dann anschwellend: Ooooooooooooooh!... Mueter die Chüngle sy dood! Das ist ein Stück von der Stimmung der Auerbach-Kneipszene: Die Welt ansingen und sich's dabei furchtbar „Wurscht" und wohl sein lassen: „Was sie auf dir hantieren, ist Wurst mir und egal".

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich will natürlich nicht eine tiefsinnige Betrachtung über die Arten, das Wie, Wo und Wann des Humors anstellen, noch weniger euch sämtliche Lieder des Buches ans Herz legen und sezieren. Aber viele Leute klagen und jammern heute, dass der Humor aus dem Leben zu schwinden drohe mit der zunehmenden Hast und Nervosität der Zeit. Der Kantusprügel bildet dem Studenten eine unversiegbare Quelle echten deutschen Humors, dessen Sonne unser Leben erwärmen und erhellen kann. Einige Proben dieses Humors habe ich gegeben, weil ich von verschiedenen Seiten ihn nicht verstanden sah. Es ist dies Humor von der allerfeinsten (d. h. ebensogut auch von der allergröbsten) Art.

Man wird sich wundern, dass bis dahin nur immer vom Humor die Rede war, während das Ernste, an dem doch offenbar eine Bibel reicher sein muss, als am Witzigen wenig berücksichtigt wurde. Was ernst ist im Buche, das sind Lob-, Liebes- oder Klagelieder. Gelobt wird: 1. das Vaterland, 2. die Liebe und der Wein; geliebt werden natürlich die Mädchen und geklagt wird selbstverständlich über die bittersten Tatsachen der Welt, über Trennung und Tod. In allen Zeiten und Zonen hatten die Menschen das Bedürfnis, das Grosse, Heldenhafte zu verehren und in der Kunst zu verherrlichen. In kraft-

voller Sprache wird das Heroische wiederzugeben versucht! Es ist natürlich eine Zumutung, euch hier mit Gedichterklärungen langweilen zu wollen. Die anakreontischen Lieder sind ja den meisten bekannt; ebenso die feierlichen und Klagelieder. Ein besonderes Kränzchen sollte man dem Volkslied widmen, denn an Herzlichkeit und Natürlichkeit der Empfindung wird es kaum je übertroffen. Aus den neuesten Strömungen, die das Volkslied vom Untergang retten wollen, kennt ihr sicher dessen Poesie.

Ein Universalbuch ist die Studentenbibel, alle philosophischen Richtungen sind darin vertreten, das ganze Leben, kurz die ganze Welt spiegelt sich darin, in oft verklärter, oft verzerrter Weise. Aber immer werden wir selbst uns im Buche wiederfinden, deshalb hat es ein Recht darauf, unser Freund zu sein. (Schluss folgt.)

Vereins-Chronik.

Sitzung vom 7. Februar 1914. Anwesend: A. H. Kurt, Luterbacher. — I. A. Sesseli, Berger, Kurt, Häfeli.

Haupttraktandum: Vortrag von Otto Eberhard: „Das Kommersbuch, die Studentenbibel". Korreferent: Max Sauser. An der Diskussion beteiligen sich: Sauser, Egger, Flury, Eberhard.

Varia. Es wird beschlossen auch eine Photographie der Aktivitas des W.-S. aufnehmen zu lassen.

Sitzung vom 14. Februar. Anwesend: I. A. Berger, Studer, Häfeli.

Haupttraktandum: Vortrag von Ernst Scheidegger: Schulreformen im 17. Jahrhundert mit Beziehungen auf das 20. Jahrhundert.

Sitzung vom 21. Februar. Anwesend: A. H. Weber. — I. A. Berger, Kurt.

Haupttraktandum: Vortrag von Richard Kunz: „Asien und seine Völker". Korreferent: Ad. Wullimann. An der Diskussion beteiligen sich: Sauser, Eberhard, Egger, Flury, Moser.

Varia. Die Wengia beschliesst an der alten Fastnacht den üblichen Bummel ins Attisholz zu unternehmen. — Der I. A. Arthur Häfeli wird veranlasst in der nächsten Sitzung noch einmal 3 neue Vortragsthemata einzureichen. — Der Antrag des Präsidiums eine Schlusskneipe abzuhalten wird angenommen.

Sitzung vom 28. Februar. Anwesend: A. H. Probst. — I. A. Berger, Häfeli.

Haupttraktandum: Vortrag von Max Alter: „Italienerreise". Korreferent: Otto Eberhard. Der Vortrag findet Beifall.

Sitzung vom 7. März. Anwesend: A. H. Schmid, Fluri, Probst. — I. A. Römer, Kurt, Burger, Sesseli, Häfeli.

Haupttractanda: Vortrag von Max Alter: Fortsetzung der „Italienerreise".

Wahlen für das S.-S. 1914:

Präsidium:	Adolf Wullimann v/o Gnom.
Quästor:	Hermann Höbel v/o Eberl.
Aktuar:	Otto Moser v/o Mustang.
Archivar:	Hermann Höbel v/o Eberl.
Fuchsmajor:	Otto Moser v/o Mustang.
Chef-Red.:	Fritz Egger v/o Stengel.

Letzterer hat sich auf Veranlassung hin zur Wahl bereit erklärt, trotzdem er inaktiv wird.

Cantusmagister: Otto Moser v/o Mustang.

Varia. Von den, vom I. A. Häfeli, neueingereichten Themata wird angenommen: „Umgang mit Menschen".

Sitzung vom 14. März. Anwesend: A. H. Fischer. — I. A. Berger, Häfeli.

Haupttraktandum: Vortrag von Erwin Flury: Hinderte das Reislaufen die Unabhängigkeit der Schweiz oder nicht? Korreferent: Ernst Scheidegger. An der Diskussion beteiligen sich: Sauser, Flury, Eberhardt, Egger, A. H. Fischer.

Sitzung vom 31. März. Anwesend: A. H. Fischer, Lätt, Meyer, Kurt. — I. A. Berger, Gunzinger, Kurt, Häfeli.

Haupttraktandum: Bundesverfassung. Es sprechen A. H. Alf. Fischer über staatsrechtliche Fragen; Adolf Wullimann v/o Gnom über das Militärwesen; Otto Moser v/o Mustang über die Bundesbehörden; Erwin Flury v/o Keck über das Gerichtswesen; A. H. Walter Kurt über eidg. Finanzwesen, Zölle, Post, Telegraph, Bahnen, Schulwesen. Die lehrreichen Referate finden Beifall.

Varia. I. A. W. Arn v/o Schlank ist allen seinen Verpflichtungen der Verbindung gegenüber nachgekommen und wird daher zum A. H. promoviert.

Sitzung vom 28. März. Anwesend: A. H. Meyer, Habegger. — I. A. Ramser, Berger, Studer, Häfeli.

Haupttraktandum: Schlussrede des Präsidiums. Er betont hauptsächlich den in jeder Hinsicht glücklichen Verlauf des W.-S.

Der scheidende Aktuar:
Fritz Egger v/o Stengel XXX.

Mitglieder-Verzeichnis.

S.-S. 1913.

Nr. des curriculum vitae	Name	Cerevis	Eintritt
352	1. Ramser, Ernst X	Sturm	4. Mai 1912
350	2. Sauser, Max X X Chef.-Red. ...	Asmus	
347	3. Bargetzi, Moritz X X X	Knopp	
351	4. Jecker, Max X X X X	Bluescht	
346	5. von Arx, Werner, F.-M., C.-M. .	Säli	
348	6. Egger, Fritz, I. Sub.-Red.	Stengel	
349	7. Ott, Fritz	Bill	
353	8. Römer, Zeno [1]	Rigi	
354	9. Späti, Walter	Hösi	
355	10. Studer, Robert	Molch	
364	11. Alter, Max, II. Sub.-Red.	Protz	3. Mai 1913
365	12. Eberhard, Otto	Kiebitz	
366	13. Flury, Erwin	Keck	
367	14. Häfeli, Arthur	Schnuckerl	
368	15. Höbel Hermann	Eberl	
369	16. Kunz, Richard	Fuchtel	
371	17. Rigo, Attilio	Kongo	
372	18. Scheidegger, Ernst	Butz	
373	19. Wullimann, Adolf	Gnom	
	Konkneipant: Moser, Otto	Mustang	

[1] Inaktiv (von der Schule suspendiert).

W.-S. 1913/14.

350	1. Sauser, Max (X X) X Chef.-Red.	Asmus	4. Mai 1912
347	2. Bargetzi, Moritz (X X X) X X ..	Knopp	
348	3. Egger, Fritz X X X, I. Sub.-Red.	Stengel	
349	4. Ott, Fritz X X X X	Bill	
346	5. von Arx, Werner, (F.-M.), C.-M. I.	Säli	
364	6. Alter, Max	Protz	3. Mai 1913
365	7. Eberhard, Otto	Kiebitz	
366	8. Flury, Erwin	Keck	
367	9. Häfeli, Arthur [1]	Schnuckerl	
368	10. Höbel, Herm., C.-M. II., II. S.-Red.	Eberl	
369	11. Kunz, Richard	Fuchtel	
370	12. Moser, Otto, C.-M. II.	Mustang	27. Sept. 1913
371	13. Rigo, Attilio	Kongo	3. Mai 1913
372	14. Scheidegger, Ernst	Butz	
373	15. Wullimann, Adolf	Gnom	

[1] Seit 13. Dezember 1913 Hospitant und daher inaktiv.

Von der Kantonsschule.

Denjenigen A. H., die immer noch die Existenzberechtigung des „Wengianers" anzweifeln, sei kund und zu wissen getan, dass in der Zeit der Zeitungen auch dem „Wengianer" im „Arioner", Vereinsblatt der Kantonsschulverbindung Arion, „Konkurrenz" erwachsen ist. Dieses Vereinsblatt ist so vornehm ausgestattet, broschiert, etc., dass wir nicht umhin können, ihm ein „langes" Leben zu wünschen. Somit besitzen drei Kantonsschulverbindungen, die Wengia, Amicitia, Arion Vereinsorgane; die Dornachia gibt am Schluss jedes Semesters einen gedruckten Semesterbericht heraus. Wir möchten auch hier bald ein Preisausschreiben veröffentlichen, indem wir feststellen wollen, was uns diese Verbindungen noch *nicht* nachgemacht haben. Sogar die erst kürzlich von uns behandelten Inaktivitätstatuten haben Nachahmer gefunden.

ᔓ ᔓ ᔓ

Von unsern a. H. a. H.

A. H. Josef Marti v/o Grimm hat in Bern das I. propädeutische Examen mit Erfolg bestanden. Wir gratulieren.

A. H. Dr. med. Karl Reber hat sich in Solothurn als Arzt niedergelassen. Wir hoffen ihn recht oft im Kreise der Grünen zu sehen.

A. H. August Stampfli v/o Hildebrand ist zum Verwalter der Sparkasse Kriegstetten gewählt worden.

ᔓ ᔓ ᔓ

Angenehme Mitteilungen.

A. H. Walter Kurt v/o Flachs hat in einer geberischen Anwandlung unserem Quästor 5 Fr. übermacht. Besten Dank.

A. H. Adolf Forster v/o Trett meldet mit 10 Franken die glückliche Ankunft eines neuen Adolf, des jüngsten

Spefuchsen der Wengia, an. Die Wengia ist stolz auf seinen angehenden F.-M. und dankt seinem Vater für die Geldspende.

A. H. Hans Affolter v/o Seni hat mit Fräulein Rosa Fuss einen Bund fürs Leben geschlossen.

Alt=Herren=Diplom.

Wengianer, die kürzlich zu A. H. promoviert wurden, die sich aber noch nicht im Besitz eines A. H. Diplom befinden, möchten wir ersuchen, dies unverzüglich dem Aktuar Otto Moser mitzuteilen. Es wird nämlich mit Beginn des S.-S. eine Kontrolle in dieser Hinsicht eingeführt.

Preisausschreiben.

Wir geben die Hoffnung von zeichnungskundigen A. H., weitere Entwürfe zu erhalten, noch nicht auf. Also weiter im Text!

Adressänderungen.

Richard Kunz, 2. Komp. 3. Zug, Zimmer 47, Inf.-Rekrutenschule Liestal.
Walter Schrader, Ing. chem., Haldenstr. 4, Winterthur.
Niklaus Fein, Korporal, Genierekrutenschule Yverdon.
Max Sauser, II. Komp., 3. Zug, Zimmer 47, Inf.-Rekr.-Sch. Liestal.
W. von Arx, II. Komp., 4. Zug, Zimmer 49, Inf.-Rekr.-Sch. Liestal.
M. Bargetzi, II. Komp., 2. Zug, Zimmer 41, Inf.-Rekr.-Sch. Liestal.

☞ Der Nekrolog (mit Bild) von A. H. Arthur Meier folgt in nächster Nummer.

Postcheck-Konto der Alt-Wengia Nr. Va 227, Solothurn.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.